

Zu diesem Heft

„Glanzlichter der Wissenschaft“ – so nennt sich ein Almanach des Deutschen Hochschulverbandes, der Beiträge der Wissenschaft aus dem Jahr 2006 sammelt, die wegweisend über Tag und Jahr hinaus Bedeutung haben. An erster Stelle sehe ich die Regensburger Rede von Papst Benedikt XVI. angekündigt: „Glaube, Vernunft und Universität“. Das Seminar für Allgemeine Rhetorik der Universität Tübingen hat diese (wie es in der Laudatio heißt) „höchst engagierte, argumentativ präzise und historisch gesättigte Ortsbestimmung christlichen Glaubens aus griechischem Geist“ zur „Rede des Jahres 2006“ gewählt. Diese Ehrung stellt den amtierenden Papst in eine – nicht gerade selbstverständliche – Reihe mit Vorgängern wie Joschka Fischer, Daniel Cohn-Bendit und Rolf Hochhuth. In solchen Entscheidungen, die zu den wundersamen Zeichen der Zeit gehören, treten Nicht-Theologen für die mit gewaltsamen Mitteln bestrittene Freiheit eines Intellektuellen ein. Jenseits des Islam-Zitats ist es jedoch das Leitthema der Vorlesung selbst, das aufhorchen und nachlesen lässt: die Universität als Ort eines Dialogs der Kulturen. Ein solcher Ort, so der Papst, bedarf einer Theologie, die im Gefüge der *universitas scientiarum* Vernunft und Glaube – die Grundimpulse der Zivilisation – miteinander ins Gespräch bringt und in Auseinandersetzung mit aller Selbstbeschränkung der Wissenschaft auf das *faciendum* für eine Option geistiger Weite eintritt: „Mut zur Weite der Vernunft, nicht Absage an ihre Größe – das ist das Programm, mit dem eine dem biblischen Glauben verpflichtete Theologie in den Disput der Gegenwart eintritt“ (VApS 147, S. 84). Die eigentliche – gewiss auch kritische – Rezeption dieses Programms für das Gespräch mit Wissenschaftstheorie, islamischer Theologie, nicht zuletzt in der Ökumene und wohl auch, wie sehr zu hoffen ist, mit „moderner“ Hochschulpolitik fängt gerade erst an.

Jedes Heft einer theologischen Zeitschrift versucht auf seine Weise zu diesem Disput beizutragen. Im ersten Heft des Jahrgangs 2007 ist der thematische Fächer weit gespannt: Wie ist angemessen von Gott zu reden (W.J. Hoye)? Wie lässt sich die Menschenwürde christlich begründen (Chr. Böttigheimer)? Welchen Beitrag leistet theologische Vernunft für das moderne Freiheitsdenken (K. von Stosch)? Welche ethischen Maßstäbe kann sie im Feld der Sterbehilfe bereitstellen (St. Ernst)? Historisch wird verfolgt, wie es vom Ersten zum Zweiten Vatikanum kam (St. Mokry). Und das für Judentum, Christentum und Islam zentrale (und gewaltbesetzte) Motiv des Isaakopfers wird einmal aus der ungewohnten Sicht eines fachpsychologischen Beobachters (W. Ruff) beleuchtet.

Die Tübinger Würdigung entnimmt der Papst-Vorlesung eine einfache Wahrheit: Vernünftig zu handeln entspricht dem Wesen Gottes, und der Glaube an einen solchen Gott vermag humanisierend zu wirken. So gesehen waren die Theologie und ihr „Disput mit der Gegenwart“ wohl niemals so notwendig wie heute. Wir wünschen unseren Leserinnen und Lesern, dass dieses Heft ihre eigene Freude am Disput anregt und vertieft.

Knut Backhaus